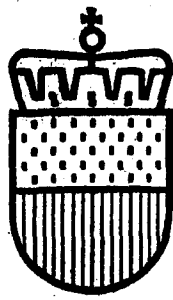


Liechtensteiner Volksblatt

Mit den amtlichen Publikationen aus dem Fürstentum Liechtenstein

Bezugspreise: Liechtenstein und Schweiz jährlich sFr. 24.—, halbjährlich sFr. 12.50, vierteljährlich sFr. 6.50 — Vorarlberg jährlich 6S 260.—, halbjährlich 6S 140.—, vierteljährlich 6S 70.—, monatlich 6S 19.—, übriges Ausland jährlich sFr. 42.—, halbjährlich sFr. 22.—. Bestellungen nehmen alle Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Schaan entgegen. Postscheckkonto: 90-2988 St.Gallen — Verwaltung und Redaktion: FL-9494 Schaan, Lindenplatz 119, Tel. (075) 2 49 49 / 2 49 50 — Druck: Buchdruckerei Gutenberg, FL-9494 Schaan (Fürstentum Liechtenstein). Einzelverkaufspreis: sFr. —.30 / 6S 2.—



Anzeigenpreise: Einspaltige Millimeterzelle (36 mm) in Liechtenstein: Anzeigen 14,5 Rappen, Textreklame (74 mm) 50 Rappen. In der Schweiz: Anzeigen 18 Rappen, Textreklame 50 Rappen. In Vorarlberg und im übrigen Ausland: Anzeigen 19 Rappen, Textreklame 60 Rappen — Anzeigenannahme: Für das Fürstentum Liechtenstein: Verwaltung «Liechtensteiner Volksblatt», Lindenplatz 119, FL-9494 Schaan, Telefon (075) 2 49 49 und 2 49 50. Für die Schweiz und das übrige Ausland: «ASSA», Schweizer Annoncen AG, CH-9001 St. Gallen, Oberer Graben 3, Telefon (071) 222626 und übrige Zweiggeschäfte der «ASSA».

AZ — FL-9494 Schaan, Donnerstag, 17. Dezember 1970

Erscheint Dienstag / Mittwoch / Donnerstag / Samstag

103. Jahrgang — Nr. 190

Tribüne der freien Meinung

Totschweigen und Ignorieren

Es hat mich verwundert, dass Sie zu den wirklich üblen Anschuldigungen, welche der Leitartikel des «Freien Rätler» gegen Liechtenstein enthält, nicht Stellung bezogen haben. Dabei gibt es nach besagtem Artikel wirklich nicht mehr in Liechtenstein, das noch gut ist. Selbst von Angriffen auf das Fürstenhaus nimmt der Autor Daniel Witzig nicht Abstand, er will uns zu Eidgenossen machen oder empfiehlt im anderen Fall witzig die Kündigung der schweizerisch-liechtensteinischen Verträge. Seit Jahren ist sicher in keiner Schweizer Zeitung auf so unsachliche Weise über Liechtenstein geschrieben worden.

Das «Liechtensteiner Vaterland» hat sich übrigens auf sehr gefällige Weise zu den Witzig-Ergüssen geäußert. Schade am «Vaterland»-Artikel ist allerdings, dass man es nicht lassen konnte, den Anlass zu innenpolitischen Seitenhieben zu benutzen. Völlig zusammenhanglos wird der Artikel im «Freien Rätler» als Resultat des Votums von Dr. Malin über die EWG-Sondierungsgespräche bezeichnet und der Abgeordnete zur Einsicht gemahnt, dass sein diesbezügliches Votum besser unterblieben wäre. Dr. Malins Äußerungen im Landtag sind vollumfänglich publiziert worden. Viel hat man darüber gesprochen und geschrieben, nur das Eine wurde nie gesagt: Was an jenen Äußerungen falsch oder unkorrekt war. Im übrigen ist mit Totschweigen und Ignorieren, mit unterbliebenen Voten, noch nie ein Problem gelöst worden. (B.R.)

von Tag zu Tag

In der Bündner Tageszeitung «Der freie Rätler» ist ein Leitartikel erschienen, in dem Gift und Galle gegen Liechtenstein und seine monarchische Staatsform gespritzt wird. Der Autor (Daniel Witzig), der vor einigen Wochen in Chur zugezogen ist, gipfelt seine Ergüsse in der Empfehlung, die schweizerisch-liechtensteinischen Verträge zu kündigen (Seite 1).

«Nendeln» wird erstmals in einer Urkunde von 1395 erwähnt. Im Jahre 1799 war Nendeln Schauplatz einer kriegerischen Auseinandersetzung zwischen den «Kaiserlichen» und den «Franzosen». Jakob Heibert schreibt dazu, dass dabei die Franzosen 80 Pferde und «manche Mann» verloren haben. «Die in Nendeln haben am meisten gelitten, sie waren nicht nur rein ausgeplündert, sondern man verbrannte ihnen alle Zäune und Ställe.» Einen interessanten Abriss über die Geschichte von Nendeln entnehmen wir «folio», dem Betriebsmagazin der Firma Kraus-Thomson (Seite 1).

Heute um 9.00 Uhr tritt der Landtag zu einer öffentlichen Sitzung zusammen. Auf dem Traktandum steht unter anderem auch die Debatte über das Finanzgesetz und den Landesvoranschlag für das Jahr 1971. Der Presse wurden die Unterlagen zur Budget-Debatte allerdings nicht zugestellt. Einen Bericht dazu und weitere Meldungen aus dem Inland bringen wir auf Seite 2. Ueber das Auslandsgeschehen informieren wir wie gewohnt auf Seite 8.

Privatkonto plus SWISS CHEQUE führen zur
Verwaltungs- und Privat-Bank AG Vaduz

Suche nach dem «Schweizer Erdgeruch»

Zu einer Veröffentlichung im «Freien Rätler» Chur, der schwere Vorwürfe an Liechtenstein enthält

Ein Leitartikel in der Bündner Tageszeitung «Der Freie Rätler» vom 8. Dezember 1970, der den Titel «Liechtensteinische Unloyalität» (ohne Fragezeichen) trug, wurde nicht nur in unserem Lande zur Ursache einer gewissen Betroffenheit. Ausgehend von einem Votum des Abg. Dr. Georg Malin im Landtag, welches in der Schweiz bekannterweise falsch interpretiert und inzwischen auch längst richtiggestellt wurde, und anhand eines geschichtlichen Exkurses wird im besagten Leitartikel Gift und Galle gegen Liechtenstein und seine monarchische Staatsform gespritzt.

Da ist die Rede von «archaischen Rechtsverhältnissen» in unserem Lande, von Begünstigung schweizerischer Wehrdienstflüchtiger und (das musste ja dabei sein) auch von Steuerflüchtlern durch Liechtenstein. Da wird uns «notorische Unsolidarität» gegenüber unserem schweizerischen Partner- und Nachbarstaat vorgeworfen und das Fürstenhaus als «landesfremde» Institution dargestellt.

Die aufgezeigten Spannungen sind nicht bekannt

Der mit Daniel Witzig gezeichnete Leitartikel sieht nur eine Alternative zur Beseitigung der angeblichen Spannungen zwischen der Schweiz und Liechtenstein: die Kündigung der bestehenden Verträge oder die Erfüllung gewisser schweizerischer Bedingungen, die weiter nicht definiert sind, als dass danach wieder jener «Schweizer Erdgeruch» in unserem Lande «feststellbar werde», dem Liechtenstein die «früheren Sympathien» der Schweiz verdanke.

Betroffenheit löste dieser Artikel in Liechtenstein und wohl auch in manchen Kreisen der Schweiz vor allem deshalb aus, weil von den hier genannten und aufgezeigten Spannungen weder rechts noch links des Rheins etwas bekannt ist, weder im täglichen, zwischenmensch-

lichen Bereich, noch in den gemeinsam berührenden, politischen Fragen.

Gerade die letzten Wochen vor Weihnachten haben bewiesen, dass man die liechtensteinische Kundschaft in den Geschäften der St. Galler und Bündner Nachbarschaft weiterhin sehr zuvorkommend bedient und die mehreren Dutzend Millionen Schweizer Franken, die auf diesem Weg jedes Jahr in die Schweiz zurückfließen, sehr freundlich einvernahmt hat. Umgekehrt erfreut sich auch unser Gewerbe (namentlich das Gastgewerbe) weiterhin einer guten Frequenz durch Gäste und Kunden aus der Schweiz. Von den Tausend anderen schweizerisch-liechtensteinischen Beziehungen, die sich tagtäglich auf diesem und jenem Gebiet fruchtbar für beide Seiten entwickeln, ganz zu schweigen.

Der Autor ist kein freier Rätler

Betroffenheit löste der Artikel in der Bündner Tageszeitung aber auch deshalb aus, weil gerade die bündnerisch-liechtensteinischen Beziehungen in den letzten Jahren und Jahrzehnten als besonders herzlich und freundschaftlich gelten.

Nähere Recherchen über das Zustandekommen des erwähnten Beitrages haben immerhin interessante Aspekte zu Tage gebracht. Der Autor des Leitartikels im «Freien Rätler» ist kein freier Rätler, von dem man in der Regel annehmen dürfte, dass er das schweizerisch-liechtensteinische Zusammenleben auch aus persönlicher und praktischer Sicht kennt.

Ehe man dem Autor des Leitartikels im «Freien Rätler» und vor allem seinen absoluten Werturteilen zuviel Bedeutung zumisst, muss man wissen, dass der Daniel Witzig erst vor einigen Wochen aus einem anderen Teil der Eidgenossenschaft in Chur zugezogen ist und mit der Suche nach dem «Schweizer Erdgeruch» in Liechtenstein vermutlich etwas von sich Reden machen wollte.

Entsprechend trocken reagierten offensichtlich auch die Leser des «Freien Rätler»: in der Bevölkerung des Bündnerlandes, wo man es aus eigener Anschauung besser weiss, wurde der Leitartikel kaum beachtet. In einer Gegendarstellung, die diese Woche vom gleichen Blatt verbreitet wurde, löffelte man sich bereits wieder. Eine mit dieser Gegendarstellung angekündigte, weitere Stellungnahme der Redaktion steht bislang noch aus. Sie sei geschenkt.

Seltene Ansichten

Für den Vorwurf im Witzig-Artikel, dass Liechtenstein ein Refugium für Schweizer Wehrdienstflüchtige und Steuerhinterzieher sei, werden sich die in unserem Lande lebenden Schweizer bedanken. Nachdem sich der Witzig schon so gut informiert gab, hätte er wissen müssen, dass die überwiegende Mehrheit aller hier lebenden Schweizer ganz normale bürgerliche Berufe ausübt und der grösste Teil auch die Militärdienstpflicht in der Schweiz erfüllt.

Die seltsamen Ansichten des Herrn Witzig über unsere monarchische Staatsform und unser Fürstenhaus stehen als weiterer Beweis für seine Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse. Sie sind im ganzen aber so unqualifiziert, dass man nicht ernsthaft darauf eingehen kann. Oder sollten wir mit gleicher Münze zahlen und die schweizerische Form der Demokratie kritisieren? Sollten wir uns mit Winkelried, Tell oder Jürg Jenatsch auseinandersetzen (sofern Herr Witzig weiss, wer der letztere ist)?

Vielleicht kommt der Daniel Witzig einmal nach Liechtenstein, um sich hier über die tatsächlichen Verhältnisse zu informieren. Wenn ihm das zu umständlich ist, gibt es bestimmt genug anerkannte Persönlichkeiten in Graubünden, die ihm einige Nachhilfestunden geben. Nötig hätte er's.

Die Nendler haben am meisten gelitten

Kleines Nendler Geschichts-Kaleidoskop — Aus dem Betriebsmagazin der Firma Kraus-Thomson

Dieser Tage erschien die zweite Ausgabe des Magazins «folio» der Firma Kraus-Thomson in Nendeln. Die erneut sehr gut redigierte Betriebszeitschrift bringt neben interessanten Beiträgen über die Tätigkeit des weltweiten Verlagshauses in Nendeln auch diesmal einen interessanten, liechtensteinischen Beitrag. Unter dem Titel «Nendeln oder Nendla» fanden wir in «folio» dieses kleine Geschichtskaleidoskop über den Standort des Unternehmens. Mit freundlicher Erlaubnis des Herausgebers unterbreiten wir diesen Querschnitt durch die Nendler Geschichte gerne auch den Lesern des Liechtensteiner Volksblatt:

Abertausende von Katalogen, Prospekten, Reprints und Paketen tragen den Namen des Standorts der Kraus-Thomson Europa, Nendeln-Liechtenstein, in alle Welt hinaus. Selbst für deutschsprachige Menschen wirkt die Aussprache dieses Ortsnamens leicht zungenbrecherisch. Die Liechtensteiner Mundart macht es sich leichter. Sie sagt Nendla. Es wäre verlockend, dieser Ortsbezeichnung näher auf die Spur zu kommen. Zu schade, dass die Ortsnamenforschung dieses Rätsels noch nicht lösen konnte. «Nendeln» wird erstmals in einer Urkunde von 1395 erwähnt. Spätere urkundliche Belege lauten «zu Nenlen» — «Nennndlen» oder «zum Nendlin». Man darf mit grosser Wahrscheinlichkeit annehmen, dass der Ortsname Nendeln vorrömisch ist. Es gab allerdings schon etymologische Spekulationen: Nendeln komme vom keltischen nant-iolon, was etwa Talfeld bedeuten würde. Andere sehen eine Verwandtschaft mit Nenzing oder hören ein gleiches Stammwort wie in Nantiacum-Nancy. Doch lassen wir das heikle Gebiet der Ortsnamendeutung. Die Siedlungsgeschichte von Nendeln ist jedenfalls weit zurück gesichert und belegt. Die ältesten Funde (Messer und Beile) datieren aus der Urnenfelderzeit (1200—800 v. Chr.). Der Weiler oder Ortsteil Nendeln ist von der

Muttergemeinde Eschen durch das früher sumpfige Riet getrennt und liegt, am Fusse der Dreischwestern, an einem uralten Verkehrsweg, der von Augsburg über Chur nach Como führte. Dieser Verkehrsweg bestimmte das Bild der Siedlung. Die Häuser reihten sich links und rechts der Strasse. Das Ortsbild erfuhr dann eine kleine Abänderung durch die Erstellung einer Strassenverbindung nach Eschen, so dass Nendeln heute eine Strassenkreuzanlage darstellt. Die neueste intensive Bautätigkeit in den Hanglagen brachte eine weitere Veränderung des Bildes. In Nendeln soll ein heute verschollener, mit Inschriften versehener römischer Meilenstein gestanden haben. Seit 1893 kennen wir den Grundriss der römischen Villa in Nendeln, des bedeutendsten in Liechtenstein bekannten Bauwerkes der römischen Cicilarchitektur. Auf dem leicht ansteigenden Berghang, den ein Bach durchzog, liegt der nahezu rechteckige Villagrundriss von etwa 17×32 m. Der Hauseingang liegt an der Nordseite. Die Masse des Innenhofes sind 8,5×12,55 m. Ein Satteldach überdeckte die Halle. Um den Innenhof lagen zehn verschiedene Wohn- und Aufenthaltsräume. Im Nordwesten befanden sich die verschiedenen Baderäume. Der Bau dürfte Anfangs des 2. Jahrhunderts erbaut worden sein.

Die Verkehrsgeschichte der neueren Zeit brachte Nendeln die Eisenbahn, den Bahnhof und die Bahnschranken. Die feierliche Eröffnung der Zweiglinie Feldkirch—Buchs fand am 24. Oktober 1872 statt. Es ist heute kaum mehr bekannt, dass die liechtensteinische Eisenbahnpolitik damals grössere Ziele anstrebte. Schon 1870 wollte man die Eisenbahn durch das ganze Land hindurch nach Sargans führen. Ähnliche Anstrengungen wurden später beim Bau der Arlbergbahn (1882) unternommen. Ein letzter Versuch in dieser Richtung scheiterte im Jahre 1907, als Liechtenstein einen Anschluss von Schaan über Vaduz, Triesen und Balzers an die

Rhätische Bahn erreichen wollte. Es blieb bei der Verbindung Feldkirch—Buchs.

1864 wurde für Eschen eine k. k. Postexpedition errichtet. Nachdem der k. k. Postexpeditor Franz Josef Laterner seinen Sitz in Nendeln hatte, kam die Poststation nach Nendeln zu stehen, wo sie bis 1912 blieb. 1912 wurde die Poststelle nach Eschen verlegt. Erst 1960 erhielt Nendeln wiederum ein Postamt.

Am Anfang der liechtensteinischen Industriegeschichte steht Nendeln. Die heutige Schaedler-Keramik AG geht zurück auf das Jahr 1836 und ist eine Gründung des Hafners Philipp Albert Schaedler. 1838 wurde der erste Brennofen in Betrieb genommen. Es wurden fast ausschliesslich Ofenkacheln hergestellt. 1864 beteiligte sich Philipp Albert Schaedler als erster Unternehmer des Landes an der internationalen Ausstellung in München. Nendeln empfahl sich als Standort für dieses Unternehmen durch die vorhandenen Lehmgruben, die Wasserkraft vom Berg und den Holzreichtum.

Der Standort des Verwaltungsgebäudes der Kraus-Thomson trägt die Flurbezeichnung Ziegelmahd. Aus einer Schaarer Urkunde von 1740 wissen wir von der Errichtung der fürstlichen Ziegelei in Nendeln. Die Gemeinde Schaan wird

(Fortsetzung Seite 2)